

**Michael Walter: Hitler in der Oper. Deutsches Musikleben 1919 – 1945**

Stuttgart, Weimar: Metzler 1995, 320 S., ISBN 3-476-01323-5, DM 58,-

Der Bochumer Musikwissenschaftler Michael Walter, bisher vor allem mit einer Arbeit über Meyerbeer und die Grand Opéra sowie mit einem Buch über Musik des Mittelalters hervorgetreten, legt nun einen Band gesammelter Studien zum Musikleben der Weimarer Republik und des Dritten Reiches vor. Was schon bei seinen bisherigen Publikationen als besonders positiv hervorstach, wird auch diesmal wieder deutlich, und dies zum Nutzen des neuen Buches: Walter ist ein Wissenschaftler, der sich nicht damit begnügt, die bisherige Sekundärliteratur zu einem Thema durchzuackern und zu einem neuen Buch zu kondensieren, sondern der in einem heute selten gewordenen Maße ein Arbeiter im Quellenberg des Herrn ist, ein Adfontologe gewissermaßen, aus dessen reichhaltigen Anmerkungen man oft genausoviel lernen kann wie aus dem Haupttext selbst. Gegenüber den in den letzten Jahren relativ reichlichen Publikationen zum Musikleben der Jahre zwischen 1918 und 1945 zeichnet sich Walters Buch nicht durch neue, umstürzlerische Thesen aus, sondern dadurch, daß manches, was andere Autoren nur behaupteten oder vage belegen konnten, hier mit aller

Gründlichkeit und Fundiertheit untermauert ist oder auch korrigiert wird. Alle hier versammelten Studien belegen Walters Hauptthese, daß der entscheidende Bruch im deutschen Musikleben nicht 1933 stattfand, sondern schon 1918/20, und der erdrückenden Masse und Qualität seiner Belege, die er nicht nur aus den Musikbüchern der Zeit, sondern vor allem aus der Tagespresse bezieht, wird man sich nicht entziehen können. Wie fruchtbar es ist, daß Walter meist tiefer gräbt als andere, sei an einem kleinen Beispiel dargelegt: Er zitiert immer wieder und völlig zu Recht den bedeutendsten Musikkritiker und -schriftsteller der Weimarer Republik Paul Bekker (heute wohl vor allem noch durch seine große Mahler-Studie bekannt). Er zitiert aber nicht nur die von Bekker in Buchform vorgelegten Kritiken und Studien, sondern eben auch Bekkers Tageskritiken in der *Frankfurter Zeitung* und fördert damit sehr aufschlußreiches Material zutage (eine Neuherausgabe der Schriften Bekkers, die größtenteils nur in Bibliotheken zugänglich sind, wäre sehr erwünscht).

Auf die einzelnen Kapitel kann hier nicht detailliert eingegangen werden. Hingewiesen sei auf die mit 60 Druckseiten umfangreichste Studie des Bandes „Oper 1918 – 1933“, in der Walter bündig nachweisen kann, daß im Dritten Reich nur Tendenzen fortgesetzt wurden, die den Stellenwert der Oper bereits in der Zeit vor 1933 bestimmten: der Erfolg des Verismo, der Aufstieg der Operette, die Abdrängung der neuen Oper in eine vom Publikum nicht akzeptierte Spezialnische, der völkisch-antisemitische Wind, der Experimenten wie der Kroll-Oper entgegenblies usw. Die Nazis mußten diesen Antisemitismus nur noch als spielplanbestimmendes Element hinzunehmen – fertig war ihre eigene Opernpolitik unter dem fatalen Signum der 'Volkstümlichkeit'. Am Beispiel der Auseinandersetzung um Werner Egks *Peer Gynt*-Oper wird in dem titelgebenden Beitrag deutlich, daß gerade Hitler im gewissen Sinne ein typischer Opernbesucher der zwanziger Jahre war, mit all seinen Ressentiments, die zur Doktrin erhoben worden waren. An der Musikpolitik des Dritten Reiches schließlich macht Walter in einer sehr detaillierten Studie, die über den bisherigen Forschungsstand hinausgeht, deutlich, wie inhomogen, von Zufällen abhängig diese angeblich so monolithische Kulturpolitik war, die zwischen dem ideologisch starren Rosenberg und dem im Einzelfall pragmatischeren Goebbels hin und herschwankte. In der Person des einflußreichen Musikschriftstellers und -politikers Herbert Gerigk werden die Paradoxien dieser Zeit auf den Punkt gebracht. Walters Buch wird künftig eine nicht zu umgehende Referenz für alle sein, die sich mit dem deutschen Musikleben in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts befassen – wer Anregungen für weitere Studien sucht, sollte sich, wie angedeutet, in den Fußnoten Walters tummeln, er wird fündig werden.

Jens Malte Fischer (München)